

Jazz

Fünfundvierzig Minuten nach Bewerbungsschluss beginne ich mit einem Bewerbungsschreiben. Es könnte bereits zu spät sein. Oder aber es könnte sich als genau der richtige Zeitpunkt herausstellen, auf eine Spurensuche zu gehen nach Tonfolgen einer Musikrichtung, die in meiner Herkunftsfamilie niemals eine Rolle spielte.

Meine erste Nicht-Begegnung mit Jazz fand am Freitag, dem 4. Juni 1976 statt. Mit meiner Mutter war ich, damals, 11 Jahre alt, zu Besuch bei ihrem Bruder, der in Berlin lebte. Ich erinnere mich, es war damals auch das erste Mal, dass ich in einem Flugzeug saß. Mit einer Pan Am flogen wir von Frankfurt am Main nach West-Berlin. Im Landeanflug nach Tegel starrte ich aus den Luken und wollte die Großstadt sehen. Wie enttäuscht ich war, nur Flüsse, Seen und Wälder [Wälder, die ich aus der Provinz, aus der ich kam, zur Genüge gesehen hatte] zu Gesicht zu bekommen. Das soll Berlin sein! Mein erster Eindruck der Stadt war eine Riesenenttäuschung.

Mein Onkel gab sich in unserer Besuchswoche in den Stunden nach seiner Arbeit im Bezirksamt Charlottenburg alle Mühe, meiner Mutter und mir die Großstadt zu zeigen. Als hätte er mein enttäushtes Gesicht lesen, deuten können, als er uns in Tegel in Empfang genommen hatte und uns zu seiner Wohnung nahe der Siemensstadt fuhr.

An jenem Freitag war ein Jazzkonzert im Audimax der TU nahe des Ernst-Reuter-Platzes. Mein Onkel, seine Freundin und wir zwei gingen dort hin, aber irgendetwas hielt uns vom Besuch des Konzertes ab. War die Zuschauerplätze schon zu voll oder der Eintritt doch so bemessen, dass uns Zweifel kamen, ein solches musikalisches Wagnis einzugehen? Wir entschieden uns dagegen. Schnell wurden einige Alternativen aufgezeigt und ich durfte bestimmen, was wir tun wollten. Jetzt sag ich es nicht gerne, aber ich entschied mich für den Besuch des Olympiastadions, wo am Abend ein Fußball-Bundesliga zwischen der Hertha und Eintracht Frankfurt stattfand. Ich erinnere mich an viele Tore, ich hätte gesagt, es wäre 3:3 ausgegangen. Aber tatsächlich weist der im Internet stehende Spielbericht ein 4:4 aus. Drei Tore von Jürgen Grabowski. Fußballkenner schnalzen vielleicht mit der Zunge. Wer an diesem Abend im Audimax spielte, kann nicht mehr herausgefunden werden. Ob das eine

unentschiedene, erste Begegnung mit Jazz geworden wäre oder aber ob ich mich damals für den Jazz entschieden hätte, ich weiß es nicht.

Etwas vom Lebensgefühl meines Onkels spiegelt sich im nachfolgenden Gedicht, das einer lyrischen Familienaufstellung mit dem Titel **Est** entnommen ist. Dieser Esbjörn Svenson gewidmete Zyklus ist sicher meine intensivste Auseinandersetzung mit Jazzmusik. Aber davon erzähle ich in einer anderen schlaflosen Nacht.

berlin war die stadt der großen flohmärkte. 17. juni,
tiergarten. die alte registrierkasse, nebenverdienst.

großstadtrhythmus leben. mit sarkasmus garnieren.
ich bin architekt, verstehst du? ikonen, le corbusier.

das bauhaus und die sägezähne in der siemensstadt.
auf ihr wohl, alte, fette frau endreim. kreuzberger

hinterhöfe, die aussichtsplattform über die mauer.
jazzimprovisationen im audimax. ku-dorf, weiße.

für b - mw haben die beziehungen nicht gereicht.
aber wir sind die heerstraße bis in die stadt rein.

meinen alten 1100er simca hat meine schwester
in die provinz geholt. transitstrecke, tempo 100.

ich habe auf die hupe gedrückt. laut und schnell.
detailfragen sind mir dabei nicht im sinn gewesen.

(work in progress)